

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 11 (1924)
Heft: 5

Artikel: Die Mappe der Gegenwart : 42. Druck der Maréesgesellschaft
Autor: Schmidt, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-12377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



A B B. 26 MARIUS BORGEAUD, INTÉRIEUR BRETON

DIE MAPPE DER GEGENWART

42. Druck der Maréesgesellschaft.

Die Mappenwerke der Maréesgesellschaft tragen die bezeichnenden Züge des modernen Kunstsammlers: unbegrenzte Weite der Horizonte über alle Zeiten und Länder hin, kultivierter Instinkt für das Qualitätsbeste jeder Zeit und Richtung, freudige Offenheit für das Werdende der Gegenwart und für neue Entdeckungen in der Vergangenheit. Auch darin gehören beide zusammen, dass ihre vornehme Haltung nicht die zurückhaltende Solidität jener wissenschaftlichen Editionen von internationalem Ausmass ist und sich auch nicht auf irgendwelche Tradition des Blutes gründet (in Deutschland und bei uns hat diese ja aufgehört, für die Kunst eine Bedeutung zu besitzen; das gibt es vielleicht nur noch in Frankreich und England) — ihrer beider Vornehmheit trägt vielmehr den etwas auffälliger kostbaren Faltenwurf dessen, der sich materiell und geistig seine Güter und sein Niveau selber geschaffen hat. Man hat jedoch in keiner Weise das Recht, sie darob zu schmähen, denn sie sind in unserer Zeit noch die einzigen Stätten grosszügiger, lebendiger Kunstpflege. Wo bei uns Tradition des Blutes und der Bildung überhaupt noch wache künstlerische Interessen hat, erschöpfen sie sich im Konservierenden. Und für die Wissenschaft gilt nicht das Lebendige als oberster Wert. Man braucht nur die Besitzerangaben der Blätter der neuesten Mappe der Maréesgesellschaft durchzuschauen und man wird mit Freude gewahr, wie manches aus dem Besitz unserer kunstsammelnden Winterthurer Industriellen stammt.

Mit kühnem Griff versucht diese Mappe, von der Kunst der Gegenwart eine umfassende Vorstellung zu geben, indem sie aus 11 Ländern von 36 Künstlern 48 Blätter (Aquarelle, Zeichnungen, Drucke) zusammenstellt. Die Auswahl muss ein schwerer Entschluss gewesen sein, und empfindliche Lücken und Willkürlichkeiten der Gewichtsverteilung waren von vornherein nicht zu vermeiden. Denn die Gegenwart ist ein jugendlicher Bergbach, der leichtes und schweres Gut noch fröhlich ungesondert mit sich trägt und

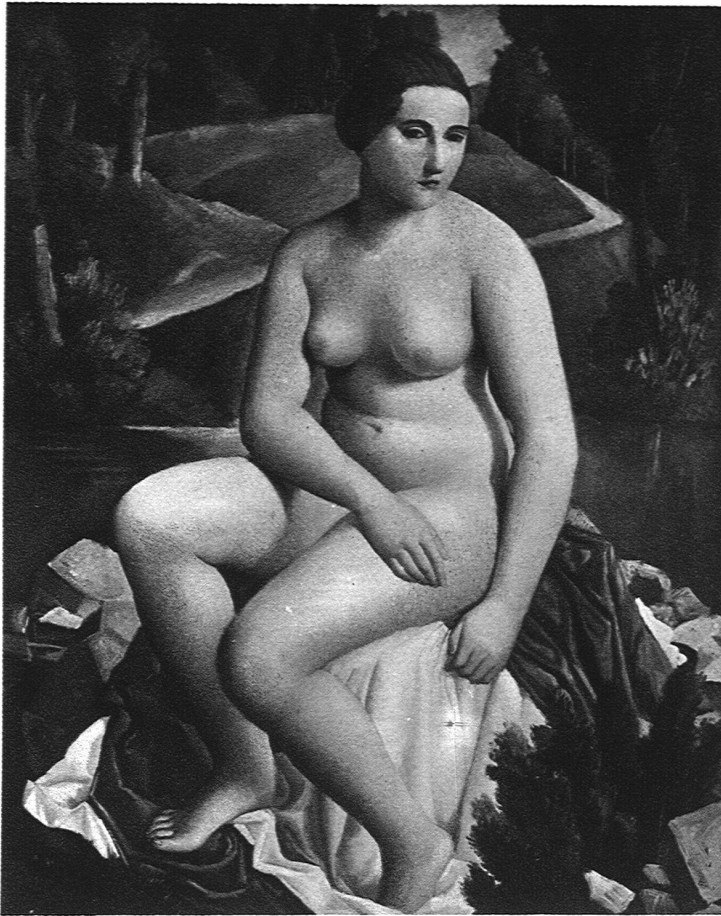
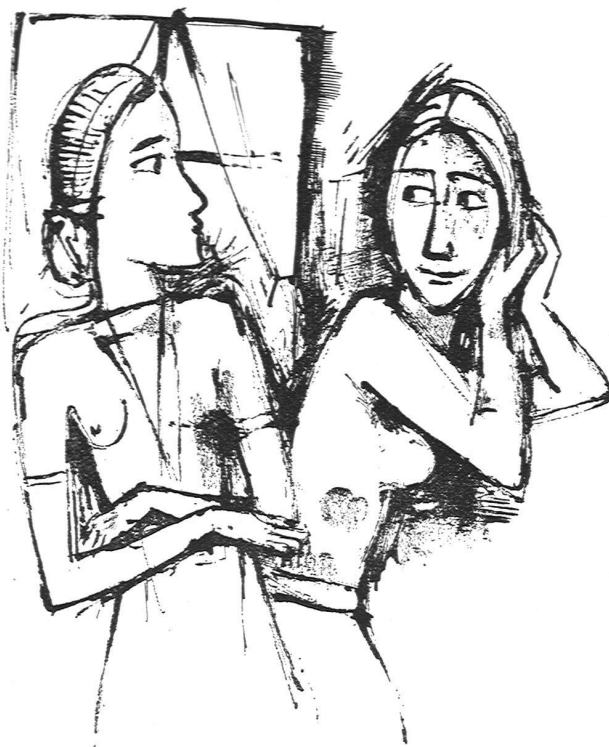


ABB. 27 THÉOPHILE ROBERT, BAIGNEUSE

noch nicht im unerbittlich klärenden See der Vergangenheit zur Ruhe gekommen ist, und jeder von uns hat nach persönlichem Erlebnis und nach eigenen Wünschbarkeiten ein anderes Bild von dem in sich, was die moderne Kunst sei und was das Bedeutende und das Dauernde in ihr. So kann es kein Tadel sein, wenn man sein Bedauern feststellt, diesem oder jenem nicht oder in weniger bezeichnenden Blättern zu begegnen und statt dessen einem, den man gerne entbehrt hätte.

Denn man muss trotzdem uneingeschränkt bekennen, dass die Auswahl der Mappe einen ausgezeichneten Querschnitt durch das Schaffen unserer Zeit gibt. Dazu ist gerade das graphische Blatt mit seiner abkürzenden, konzentrierenden Sprache und der Möglichkeit ausserordentlich originalnaher Reproduktion besonders geeignet. Dass die Drucke der Maréesgesellschaft das frische Ineinanderfliessen der Aquarellfarben in gleicher Weise wie die individuell geprägte Bestimmtheit des Zeichenstiftes mit kaum mehr zu überbietender Treue zu treffen vermögen, haben ja die bisherigen Mappen schon immer bewiesen.

Dieser Querschnitt durch die Kunst der Gegenwart stimmt im höchsten Mass hoffnungsfreudig. Gerade das, was man ihr so oft abgesprochen hat, die innere Einheit, gerade das tritt einem hier als vielleicht stärkster Eindruck entgegen. Einheit ist immer das Zusammenwirken von Richtungen und Individualitäten, die sich sehr entgegengesetzt fühlen. Je stärker und vielfältiger die Spannungen unter den Teilen, desto lebendiger und bedeutender das Ganze. So extrem entgegengesetzt die Mittel und Ziele innerhalb der modernen Kunst sind — von Munchs leidenschaftlicher Auflösung bis zu Marcs innigem Geniessen der strengsten Form, von Rousseaus naiven Kleinbürgerphantasien zu Kokoschkas großstädtischer Zersetztheit, von Picassos neuer Idealität des Körpers zu Klees analytischen Traumhieroglyphen — sie alle bilden zusammen ein concerto, das in uns den unmittelbarsten Widerhall findet. Worin das Verbindende besteht, wäre (zum Glück) nicht leicht zu definieren. Jedenfalls wohl nicht in dem, was man als ihr Programm ausgab zu einer Zeit, da man dessen für Kampf und Rechtfertigung noch bedurfte. Weit wichtiger ist, dass wir jenen Widerhall und die Schicksalsverbundenheit mit dem, was heute geschaffen wird, empfinden.



KARL HOFER

ZWEI FRAUEN

Ein anderer Vorwurf gegen die moderne Kunst hiess nicht: Du bist hoffnungslos zerrissen, sondern im Gegenteil: Du bist charakterlos international. Auch diesen Vorwurf widerlegt die Mappe. Allerdings, ausser Deutschland und Frankreich ist kein Land so stark vertreten, dass ein Bild seiner Individualität zustande käme. Hodler und Vallotton sind nicht die gegenwärtige Schweiz, Chagall nicht Russland, Paresce nicht Italien — und Fry und Grant hoffentlich nicht England. Die Franzosen Matisse, Derain, Vlaminck, Braque, Rouault dagegen schliessen sich gegenüber den Deutschen Heckel, Kokoschka, Klee, Grossmann, Barlach, Hofer zu sehr deutlich wahrnehmbaren Volksindividualitäten zusammen. So sehr die moderne Kunst mit jeder Tradition zu brechen schien — dass sie in Frankreich französisch, in Deutschland deutsch wurde, das wird beim Durchblättern der Mappe besonders eindrücklich. Cézanne und Renoir, einst fast allmächtig, klingen nur noch leise nach. Der moderne Franzose ist zugespitzter, spielerischer gelegentlich, und ist erregter. Französisch aber ist und bleibt die Fähigkeit zu jeglicher Schönheit der Linie und der Farbe, und französisch die freundliche Anmut, die sich zusammen mit der französischen Klarheit alles Bildens leicht zu dem verbindet, was der Nichtfranzose als äusserlich und konventionell empfindet. Die moderne Kunst Deutschlands dagegen wuchs nicht nur in ihrer Absicht, sondern tatsächlich gegen jede Tradition, und in ihr hat die Auflösung und Umbildung aller künstlerischen Ausdrucksmittel, wie sie für die gesamte moderne Kunst charakteristisch ist, nicht ins Leichte, sondern ins Aufwühlende geführt. Deswegen scheint uns die moderne deutsche Kunst so viel mehr Tiefe und Ernst zu haben. In der Kunst ist ja ein schweres Geschick, sei's eines Einzelnen, sei's eines ganzen Volkes, nicht etwas Beklagenswertes, sondern im Gegenteil geradezu die Quelle jeder gehaltvollen Leistung. Deutschlands Geschick ist zweifellos ungleich viel schwerer als das Frankreichs, so hat auch seine junge Kunst ungleich viel mehr inneres Gewicht. Man muss nur die Darstellungen des Großstadtmenschen bei Kokoschka, Grossmann, Heckel mit denen bei Matisse, Derain, Segonzac vergleichen, um zu wissen, wo das Starke das bloss Schöne überwiegt und wo es umgekehrt ist.

Dass Deutschland und Frankreich so sehr die Hauptpfeiler der modernen Kunst sind, und dass sie samt den mehr peripherisch beitragenden Ländern von jener Einheit des modernen Geistes umschlossen werden — nur in einer politisch vergifteten Zeit kann man darin, und in der Tatsache, dass dieses vielleicht bedeutsamste Dokument für die neueste Kunst Europas in Deutschland geschaffen wurde, keine Selbstverständlichkeit, sondern etwas Erstaunliches erblicken. Aber leider sind hüben und drüben noch immer so viele gegenteilige Kräfte am Werk, dass man als besonders hoffnungsfreudiges Zeichen begrüßen muss, was in kulturellen Dingen eigentlich selbstverständlich ist.

Georg Schmidt, Basel.



HENRY MATISSE, L'ORIENTALE AUS DER „MAPPE DER GEGENWART“

Es sei bei diesem Anlass daran erinnert, dass die Marées-Gesellschaft seit vier Jahren die kunstliebenden Kreise mit einem Jahrbuch erfreut, das nach dem letzten grossen Gemälde ihres Patrons Hans von Marées den Namen «*Ganymed*» führt. 1919 erschien der erste Band in Form eines kleinen, hübschen Buches. Seit 1921 steht dieses Jahrbuch unter der klugen und temperamentvollen Leitung von *Wilhelm Hausenstein*, und mit ihm setzt der *Verlag R. Piper & Co.* in München alles daran, dieses «Jahrbuch für die Kunst», wie sein Untertitel lautet, zu einer wahren Revue alles geistigen Schaffens in Europa auszubauen. Das kleine Oktav-Format hat längst einem grössern Quart Platz gemacht, neuerdings wird den allzu Verwöhnten noch eine Mappe mit originaler Graphik dazu geboten, und vor allem sind neben die Aufsätze über bildende Kunst gleichwertige Beiträge zur modernen Dichtung, zur Musik, zum «gesellschaftlichen Leben» u. a. m. getreten, und in der Rubrik der «Paralipomena» sprechen sich die Mitarbeiter über Fragen der heutigen Kunstpolitik, des Ausstellungswesens u. a. aus. Die periodischen Nachrichten über die Tätigkeit und die Pläne der Marées-Gesellschaft dokumentieren den Zusammenhang mit dieser und ihrem Leiter, Julius Meier-Graefe.

Gtr.

N E U E B Ü C H E R

BRIEFE

Briefwechsel Jacob Burckhardts mit dem Freiburger Historiker Heinrich Schreiber. Herausgegeben von Gustav Münzel. Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel 1924.

Heinrich Schreiber, der einstige Historiker und Theologe der Freiburger Universität, gehört zu den Männern, die für den jungen Jacob Burckhardt, vor allem für die Richtung seiner Studien und gelehrten Interessen, massgebend waren. Und nun ist es höchst reizvoll, aus diesen Briefen zu sehen, wie allmählich der Schüler an den Lehrer heranwächst, ihn schliesslich an geistiger Kraft überragt und bei alledem den warmen Ton des ergebenen jüngern Freundes beibehält, der er für Schreiber stets war. Die Briefe Burckhardts reichen von 1835 bis 1869 und sind mehrfach durchsetzt von Schreibers erst etwas geheimrällischen, dann sehr freundlichen und sympathischen Antworten.